

Angst vor der eigenen Courage

VON KERSTIN MÜNSTERMANN

Was haben die Niederlande, Dänemark, Österreich und Frankreich gemeinsam? Sie sind Nachbarländer der Bundesrepublik. Und allesamt eingestufte Hochrisikogebiete. Wie lange braucht die Omikron-Variante, um Grenzen zu überschreiten? Das war die große Preisfrage, bevor sich Bund und Länder erneut zu Gesprächen trafen. Noch kurz vor der Videoschaltete schlug das Robert-Koch-Institut Alarm und forderte sofortige „maximale Kontaktbeschränkungen“.

Der Beschluss sieht zwar Einschränkungen des öffentlichen Lebens vor – nach Weihnachten allerdings erst. Und auch nur ein bisschen. „Zwischen den Jahren“ soll das Land wieder innehalten. Treffen nur in kleinem Kreis, keine Silvesterfeiern, keine sportlichen Großveranstaltungen. Überprüft werden sollen die Maßnahmen allerdings erst in der ersten Januarwoche. Noch immer, so der Eindruck, regiert das Prinzip Hoffnung. Die bange Frage ist doch: Ist das nicht zu spät? Die Impfkampagne ist zwar auf einem guten Weg, die Impffzahlen steigen – aber wird das reichen?

Die Menschen im Land scheinen weiter zu sein. Eine große Mehrheit der Bundesbürger spricht sich zum Beispiel für eine allgemeine Impfpflicht aus. Zwei Drittel halten außerdem einen generellen Lockdown für richtig, wenn die Infektionszahlen weiter steigen sollten. Die Politik sollte also nicht auf die hören, die sich partout gegen solidarische Handeln entscheiden. Sondern diejenigen ermutigen, die bereitwillig erneut geduldig in der Impfschlange warten. Wenn es einer „Silvesterruhe“, also etwa eines zweiwöchigen harten Lockdowns bedarf, wie es die Wissenschaft fordert – dann würde ein einheitlicher Kurs sehr helfen. Ruhig, einmütig und klar vermittelt. Um wenigstens optimistisch auf das Frühjahr 2022 zu blicken. Viel mehr bleibt auch gerade nicht.

BERICHT KONTAKTBESCHRÄNKUNGEN FÜR GEIMPFTEN, TITELSEITE

Abschuss von Wölfen darf kein Tabu sein

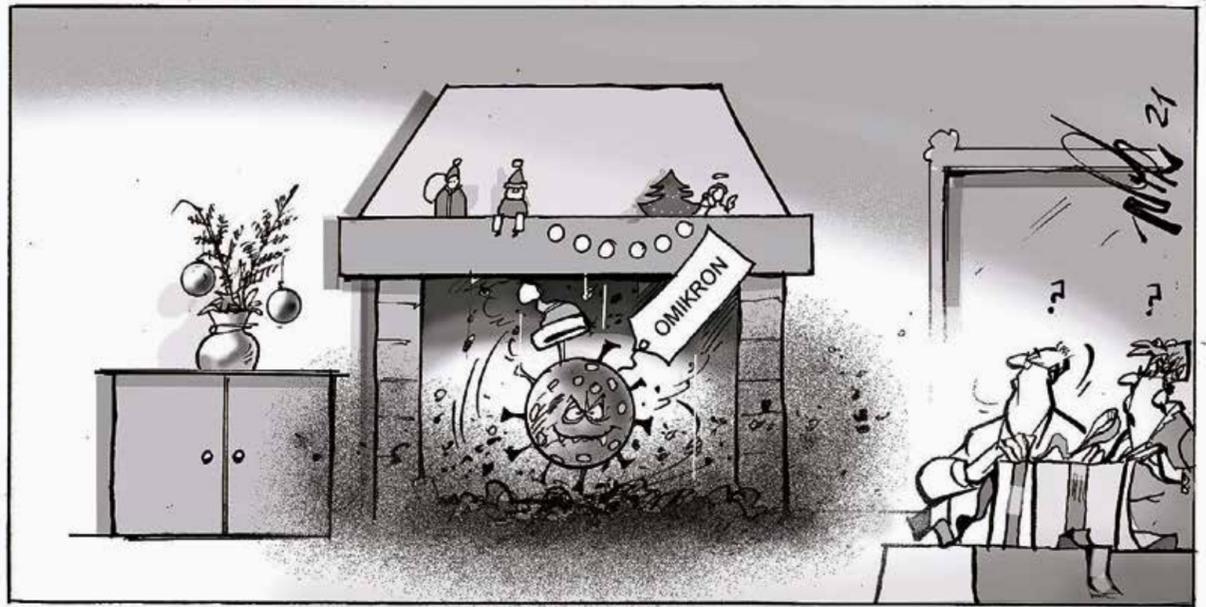
VON JÖRG ISRINGHAUS

Der Streit über die Frage nach dem richtigen Umgang mit dem Wolf schwelt, seit sich das Raubtier in Nordrhein-Westfalen wieder angesiedelt hat. Naturschützer argumentieren mit biologischer Vielfalt, Weidetierhalter sehen ihre wirtschaftliche Existenz bedroht, dazwischen steht die Landesregierung mit dem Wunsch, allen Seiten gerecht zu werden. Bislang waren vor allem Schafe von Wolfsangriffen betroffen, zuletzt hatten aber Attacken auf Ponys viel Unmut verursacht. Zumindest einen Schritt in die richtige Richtung hat Umweltministerin Ursula Heinen-Esser nun gemacht, indem ab Januar auch Halter von Kleinpferden für Schutzzäune Zuschüsse bekommen. Dass dies zudem künftig schneller passieren soll und es mit der Landwirtschaftskammer nur noch einen Ansprechpartner gibt, ist längst überfällig.

Alleine wird das aber wohl nicht ausreichen, um Tierhaltern ihre Sorgen zu nehmen. Denn Zäune halten vor allem die Wölfe nicht ab, die gelernt haben, diese zu überwinden; nur in Kombination mit Herdenschutzhunden funktioniert die Abschreckung. Diese wiederum sind auf Dauer zu teuer für Hobbyhalter. Vor dem Hintergrund ist es gut, dass die Landesregierung das Thema Abschuss problematischer Wölfe im kommenden Jahr in den Landtag einbringen will. Nach niedersächsischem Vorbild soll ein Kriterienkatalog festlegen, wann ein Raubtier zu viele Grenzen überschreitet und damit ein friedliches Miteinander bedroht. Bisher hatten sich Gerichte der sogenannten Entnahme widersetzt; ein Leitfaden für diesen letzten, ultimativen Schritt könnte Rechtssicherheit schaffen. Vorausgesetzt natürlich, dass diese Kriterien nachprüfbar einem Tier zugewiesen werden können. Für die Wolfsdebatte wäre das vielleicht eine konsensfähige Lösung.

BERICHT HILFE FÜR PONYHALTER BEIM WOLFFSSCHUTZ, NRW

Impressum RP



HORCH, WAS KOMMT VON DRAUSSEN REIN..!

RP-KARIKATUR: NIK EBERT

ANALYSE Nach zwei Jahren Corona-Pandemie ist die Lage derzeit so dramatisch wie noch nie. Die Risiken sind für alle Gruppen drastisch gestiegen, nur ein Lockdown mit „maximalen Kontaktbeschränkungen“ kann noch helfen.

Die Omikron-Wand

VON MARTIN KESSLER

Das Robert-Koch-Institut (RKI) ist für seine sachlichen und ungeschminkten Bewertungen bekannt. Zu Panik und voreiligem Alarm neigt es nicht. Deshalb sollten Politiker, aber auch Bürgerinnen und Bürger die jüngsten Analysen der deutschen Seuchenbehörde sehr ernst nehmen. Schon Anfang Januar, so schätzt das RKI, werden Zehntausende sich jeden Tag mit der hochinfektösen Omikron-Variante anstecken. Die Mutation dürfte also schon in wenigen Tagen die Mehrzahl der Ansteckungen stellen. Alle drei Tage verdoppelt sich die Zahl der Infektionen, in Ländern wie Großbritannien, Dänemark und Teilen der USA dominiert die neue Variante bereits. Der Mathematiker Kristan Schneider von der sächsischen Hochschule Mittweida hat ausgerechnet, dass es ohne Maßnahmen im schlimmsten Fall zu 690.000 Corona-Infektionen an einem Tag kommen könnte, mehr als das Neunfache des bisherigen Höchstwerts von rund 76.000 Ende November.

Das klingt nach Alarmismus, hat aber berechtigte Gründe, die das RKI veranlasst haben, sofort „maximale Kontaktbeschränkungen“ zu empfehlen. Sonst könnte die Situation außer Kontrolle geraten. Der „Zeit“-Datenjournalist Christian Endt hat es so auf den Punkt gebracht: „Da kommt keine Welle, sondern eine Wand.“ Der einflussreiche Chefvirologe der Berliner Charité, Christian Drosten, stimmt ihm zu. Das RKI hat folgerichtig die Risikobewertung für Ungeimpfte, doppelt Geimpfte und Geboosterte angehoben. Kurz: Es gibt derzeit für keine dieser Gruppen einen gesicherten Schutz. Nur massive Beschränkung der Mobilität kann

die Verbreitung der neuen Variante wenigstens zeitweise aufhalten.

Am schlimmsten ist die Lage für Ungeimpfte. Sie werden sich sicher mit der Omikron-Variante anstecken. Es ist nur eine Frage der Zeit, gegenüber der Delta-Mutation wird die Infektion im Schnitt früher erfolgen. Wenn nur 70 Prozent der Bevölkerung geimpft sind und der Immunschutz gerade mal 30 Prozent beträgt, können die Ungeimpften nur noch zu 21 Prozent von den

Nach den Zahlen des Informatikers Kai Nagel von der Technischen Universität Berlin, der mit seinem Team seit zwei Jahren die Verbreitung des Coronavirus einigermaßen zuverlässig schätzt, beträgt der Schutz der doppelten Impfung 14 Tage danach bei der Delta-Variante 55 Prozent, bei Omikron gerade mal 30 Prozent. Er empfiehlt deshalb bei einem steilen Anstieg der Fallzahlen die „Kontaktsperre Null“ einzuführen, das heißt, Haushalte dürfen ohne FFP2-

gen fehlenden Daten nicht festlegen, das Team um Telematiker Nagel geht von 35 Prozent nach drei Monaten aus.

Für die fast 30 Millionen Menschen, die wohl bis zum Jahresende ihre dritte Impfung erhalten, ist der Schutz im März, wenn die Omikron-Infektionen ihren Höhepunkt erreichen, praktisch halbiert. Fieberhaft arbeiten Hersteller wie Moderna oder Biontech/Pfizer an angepassten Impfstoffen. Doch ob sie dann rechtzeitig und ausreichend zur Verfügung stehen, ist offen. Immerhin zeigen Studien der Produzenten, dass die Vakzine den Antikörperspiegel gegen den Omikron-Stamm um das 25-Fache (Biontech/Pfizer) oder sogar um das 37-Fache (Moderna) erhöhen. Damit sind schwerwiegende Verläufe deutlich reduziert.

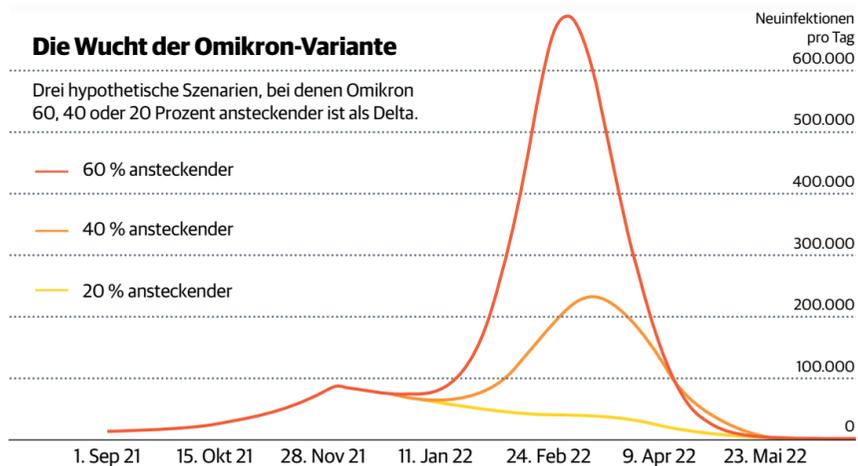
Das Coronavirus ist eben der Auslöser einer schweren Infektionskrankheit. Gerade weil sie nicht so tödlich ist wie andere Seuchen, kann sie sich schneller ausbreiten. Der Pandemie-Erklärer Tomas Pueyo spricht vom „Gruselvirus-Paradox“. Danach sind Infektionskrankheiten, die bei niedriger Sterblichkeit eine hohe Verbreitungsrate haben, wie Covid-19 oder Masern, gefährlicher als solche wie Ebola, bei der mehr Menschen nach einer Infektion umkommen, die sich aber nicht so rasch verbreiten.

Omikron steigert diese Wirkung. Wenn auch nur für 0,6 Prozent der Infizierten nach drei Wochen eine Intensivbehandlung notwendig wird, kommt das Gesundheitssystem schnell an seine Grenzen. Gehen die Fallzahlen in Richtung 100.000 und mehr, würden nach dieser Zeit jeden Tag 600 Menschen auf den Intensivstationen landen. Bei rund 22.000 Betten wäre das Limit schnell erreicht. Jeder Tag des Zögerns ist ein verlorenen Tag – mit vielen Toten und unermesslichem Leid.

Die Wucht der Omikron-Variante

Drei hypothetische Szenarien, bei denen Omikron 60, 40 oder 20 Prozent ansteckender ist als Delta.

- 60 % ansteckender
- 40 % ansteckender
- 20 % ansteckender



Modellrechnung unter der Annahme, dass keine Maßnahmen getroffen werden
QUELLE: MODELLIERUNG PROF. KRISTAN SCHNEIDER, HOCHSCHULE MITTWEIDA, ZDF | GRAFIK: FERL

Menschen profitieren, die sich anders als sie haben impfen lassen. Folgerichtig stuft das RKI das Risiko der Ungeimpften als „sehr hoch“ ein.

Das Tragische an der neuen Variante ist, dass auch die bereits doppelt Geimpften nur noch schwach gegen eine Infektion geschützt sind. Zwar gilt nach wie vor, dass die Verläufe im Schnitt glimpflicher sind als bei Ungeimpften. Eine Gewähr dafür gibt es freilich nicht, denn der Anteil der Geimpften an den Krankenhauspatienten und in den Intensivstationen nimmt stetig zu.

Masken keine Fremden mehr empfangen. Nagels Simulationen legen nahe, dass solche Maßnahmen notwendig werden, um eine schnelle Entlastung zu schaffen.

Die einzige Gruppe, die vorläufig einigermaßen glimpflich aus dem Desaster kommt, sind die Geboosterten. Wer drei Impfungen hat, ist zehn Tage danach zu 75 Prozent vor Ansteckungen geschützt, wie RKI-Präsident Lothar Wieler dem „Spiegel“ sagte. Die schlechte Nachricht: Der Schutz lässt schneller nach als gedacht. Wieler wollte sich we-

WISSENSDRANG

Kürzlich schickte mir jemand den Link zu einer Twitternachricht. Eine Studentin beklagte sich bitterlich über den Fragebogen ihrer Hochschule bei der Einschreibung: „Die Technische Hochschule Regensburg meint mich FINTA zu nennen... ICH BIN WEIBLICH! Zumindest mein Geschlecht... FINTA... Ich glaube, mein Schwein pfeift, was fällt euch ein?“ Im Fragebogen standen angeblich zwei Geschlechter zur Auswahl: FINTA und männlich. FINTA umfasst Frauen, Intermenschen, nonbinäre Menschen, Transmenschen, asexuelle Menschen. Twitter funktioniert als Reizmittel. Sofort stieg mein Blutdruck. Was fällt der Uni Regensburg ein, die Kategorie Frau durch ein Sammelsurium von sexuellen Orientierungen und Identitäten zu ersetzen? Hatte da ein Beamter ein paar Maß zu viel gehoben? In meiner Fantasie malte ich mir eine Beamtinnen-Männerrunde im Brauhaus nach der zehnten Maß aus, wenn die Unterschiede zwischen Frauen und den merkwürdigen Leuten, über die Mann sich sonst noch ärgern kann, nicht mehr so deutlich sind. Denn an dem Sammelsurium FINTA fällt ja vor allem eins ins Auge: Es gibt Männer und es gibt FINTA, also Nichtmänner, das Andere der Männlichkeit. Der Begriff stammt aus dem grünen und linken Aktivistentum. Dass ausgerechnet Grüne und Linke eine Kategorie erfinden, die Weiblichkeit auf eine Facette von Nichtmännlichkeit reduziert, ärgerte mich noch mehr als die saufenden bayerischen Beamten, die ihre Fragebögen im Brauhaus aushecken.

Fake News als Reizmittel

Oft geht es nur darum sich aufzuregen, und die Wahrheit bleibt auf der Strecke.



MARIA-SIBYLLA LOTTER

Ein kurzer Check bei der Technischen Hochschule Regensburg ergab jedoch: Fake News. Die Hochschule Regensburg hat das biologische Geschlecht Frau nicht durch FINTA ersetzt. So funktionieren Fake News: Sie versetzen die Leserin unmittelbar in einen Affektzustand und lösen Fantasien aus, die dem Unsinn dann eine vermeintlich plausible Erklärung geben. Dem Bekannten, der mir den Link geschickt hatte, war es egal, dass es sich um Fake News handelte. Offenbar ging es nur darum, sich gemeinsam aufzuregen. Die Wahrheit bleibt dabei auf der Strecke.

Unsere Autorin ist Philosophie-Professorin an der Ruhr-Universität Bochum. Sie wechselt sich hier mit der Infektionsbiologin Gabriele Pradel ab.